



Der erste Tag in der Rekrutenschule: Biathletin Flavia Barmettler rückt ein.

# Zug Schneesport, antreten!

Viele Schweizer Spitzensportlerinnen gehen ins Militär. Dort profitieren sie von einem Spezialprogramm. **Von Ursina Haller**

Ihr Lächeln wirkt verlegen. Fünf Sportlerinnen stehen auf dem Waffenplatz in Thun. Vor ihnen stellen sich Männer in Tarnanzügen auf, im Hintergrund rollt ein Panzer vorbei, Befehle tönen über den Platz. «Daher!», ruft ein Obergefreiter. Die Athletinnen pressen die Lippen zusammen und stellen sich vor den Uniformierten. Zusammen mit 500 neu eingerückten Rekruten lernen sie, wie man in der Armee Vorgesetzte grüsst. Es ist ihr erster Tag im Militär.

Die fünf Wintersportlerinnen gehören zur grösser werdenden Gruppe von Athletinnen, die eine Sport-Rekrutenschule absolvieren. Seit 2006 die erste Sportlerin eingerückt ist, meldeten sich immer mehr Frauen zum Dienst. Bisher haben 54 Athletinnen die Rekrutenschule abgeschlossen, der Frauenanteil im Zug der Spitzensportler beträgt fast 20 Prozent. In der restlichen Armee machen die Frauen 0,7 Prozent des Personals aus.

Wenn die Sportlerinnen nun stramm vor dem Gruppenführer stehen, die Verlegenheit im Hals, die rechte Hand an der Schläfe, dann machen sie das freiwillig. Sie haben entschieden, 18 Wochen in der Rekrutenschule zu verbringen, danach an bis zu 130 Tagen im Jahr Wiederholungskurse zu leisten, eine Uniform zu tragen. Warum machen sie das?

Die Snowboarderin Caroline Weibel sagt: «Ohne das Militär hätte ich keine Chance, Profisportlerin zu sein. Ich könnte mich nie so intensiv auf das Training konzentrieren.» Denn für Sportlerinnen bedeutet der Besuch der Re-

krutenschule: 5 Wochen militärische Grundausbildung, 13 Wochen individualisiertes Training – und ein Taggeld von 62 Franken, 4 Franken Sold pro Dienstag sowie freie Kost und Logis. Weibel sagt: «Ich hatte die Wahl: Entweder ich gehe ins Militär, oder ich muss im Sommer arbeiten, vom Sport alleine kann ich nicht leben. Wenn ich arbeite, komme ich erst abends zum Trainieren, im Militär kann ich mich mehrheitlich darauf konzentrieren. Deshalb war die Sport-RS mein grosses Ziel.»

Für die Spitzensportförderung der Armee qualifizieren sich Athletinnen und Athleten, die zwischen 18 und 25 Jahren alt sind und einem Kader eines Sportverbands mit zielorientierter Mehrjahresplanung angehören. Alle Kandidaten müssen in einem Bewerbungsgespräch bestehen und an der Aushebung ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. «Auf die 35 Plätze pro Lehrgang herrscht ein richtiger Run. Wir können leider nicht alle Bewerber aufnehmen», sagt Franz Fischer, der bei der Armee verantwortlich ist für den sportlichen Teil der Spitzensport-RS.

Die Skirennfahrerin Corinne Suter sagt: «Wer von uns Alpinen kann, geht in die Sport-RS und nimmt es auch als Frau auf sich, ein paar Wochen in der Kaserne zu verbringen. Denn das, was danach im sportlichen Teil kommt, findet man sonst nirgendwo.» Nachdem sie die elementaren militärischen Fertigkeiten erlernt haben, absolvieren die Athletinnen ihre Dienstage und Wiederholungskurse im nationalen Leistungszentrum in Magglin-



**Geben auch Autogramme im Tarnanzug: Die Wintersportlerinnen Flavia Barmettler, Alexandra Hasler, Jasmina Suter, Corinne Suter und Caroline Weibel.** (Lyss, 10. 7. 2017)

gen oder im Training mit dem Verband. Jede Sportart bildet eine Trainingsgruppe, verfolgt einen individuellen Plan und wird von einem Verbandstrainer betreut. So kommt es vor, dass Corinne Suter auch dann gerade im Militärdienst ist, wenn sie im Renndress über eine Gletscherpiste fährt oder auf dem Behandlungstisch eines Physiotherapeuten liegt. Sie sagt: «Sportlich verfolge ich mehr oder weniger das gleiche Programm wie meine Teamkolleginnen, die nicht im Militär sind. Aber ich profitiere zusätzlich von Angeboten, die mich auch geistig fordern.»

Die Spitzensportförderung der Armee bezweckt, den Sportler in seiner Funktion ganzheitlich zu stärken. «Dabei geht es nicht nur um die körperliche Leistungsfähigkeit», sagt Franz Fischer. Seit dem ersten Lehrgang im Jahr 1999 wurde das Angebot der Sport-RS auch im Bereich der Persönlichkeitsentwick-

lung stark ausgebaut. Die Sportler besuchen Medien- und Kommunikationsschulungen, absolvieren Kurse zu Sporternährung und Massage oder lernen die Aufenthaltsformulare von Anti-Doping auszufüllen. «Neu bieten wir sogar einen Englischkurs an», sagt Fischer. Man müsse auf die gestiegenen Anforderungen an junge Sportler reagieren; für das nächste Jahr plane er eine Schulung zur Bewirtschaftung von Social-Media-Kanälen. Die Armee profitiert dabei von bestehenden Ressourcen: Die Mediensschulung wird von diensttuenden Journalisten geleitet, der Englischkurs von einem Sprachspezialisten der Armee. «Ein Sportler kostet die Armee nicht mehr als ein normaler Rekrut», sagt Fischer. Sobald die Athleten ausserhalb von Magglingen trainierten, gingen die Spesen zulasten des Sportverbands. Taggeld und Sold erhalten die Sportler auch dann – sogar Wettkämpfe gelten während Rekrutenschule und Wiederholungskursen als Dienstage. Wer frühzeitig vom Spitzensport zurücktritt, wird umgeteilt: Dann absolvieren Athletinnen und Athleten die noch zu leistenden Tage als Militärsportleiter in einer Kaserne.

Für dieses Spezialprogramm erwartet die Armee eine Gegenleistung von ihren Sportlerinnen und Sportlern: Sie sollen das Militär in der Öffentlichkeit repräsentieren. Sie tragen einen «Armee Suisse»-Aufnäher auf der Trainingskleidung, nehmen an Podiumsdiskussionen teil oder geben an Armee-Veranstaltungen Autogramme. «Natürlich ist es im Interesse der Armee, dass dort auch Frauen vertreten sind», sagt Franz Fischer. «In Anbetracht der gegenwärtigen Diskussion über die Dienstpflicht für Frauen ist es nicht unwichtig, dass wir zeigen können, wie gut die Rekrutenschule bei Sportlerinnen ankommt.»

Doch würden die fünf Athletinnen auch ins Militär wollen, wenn sie keine Spitzensportlerinnen wären? Die Antwort tönt so synchron, als hätten sie die jungen Frauen im Militär gelernt: Nein, das dann doch lieber nicht.

## Mit kürzerem Spiess

# Wenig Sportsoldaten in der Schweiz

### Schweiz

In der Schweiz wurde die Spitzensportförderung der Armee zum ersten Mal mit der Olympia-kandidatur für Sion 2006 thematisiert. Der damalige Sportminister Adolf Ogi setzte sich dafür ein, dass die Dienstpflicht nicht länger ein Hindernis für angehende Spitzensportler und Olympiakandidaten darstellt, und führte 1999 den ersten Lehrgang für Spitzensportler ein. Heute rücken jeweils im Juli und

im Oktober 35 Athletinnen und Athleten ein. Ausserdem sind 11 Sportler und 7 Sportlerinnen als Zeitsoldaten dauerhaft im 50-Prozent-Pensum von der Armee angestellt. Von den Sportverbänden werden immer wieder Forderungen laut, die Anzahl Zeitsoldatenstellen zu erhöhen. Einem substantziellen Ausbau steht dabei auch das Schweizer Armeesystem im Weg: Als Milizarmee ist die Armee bei der Anstellung von Sportsoldaten zurückhaltend.



Ein Emblem für 35 Athleten pro RS.

### Deutschland

Die Spitzensportförderung der Schweizer Armee ist unter anderem nach dem Vorbild Deutschlands aufgebaut. Doch die Berufsarmee des Nachbarn ist weit voraus: In Deutschland sind knapp 800 Athletinnen und Athleten fest von der Armee angestellt, unter ihnen viele Vertreter von Randsportarten. Jährlich soll die Bundeswehr 50 Millionen Euro in die Leistungssportförderung investieren.

### Österreich

Das österreichische Bundesheer stellt dem Spitzensport knapp 200 Anstellungsplätze für Zeitsoldaten zur Verfügung. Die Sportler profitieren von speziellen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, beziehen ein Gehalt und sind kranken- und sozialversichert. Wie in der Schweiz gilt in Österreich die Dienstpflicht für Männer, doch auch Sportlerinnen rücken vermehrt freiwillig ein. (ush.)